

gerungen wurden, mit dem Vorteil, daß Damaskus hier mehr über tatsächlich beherrschte Gebiete verfügte als später Ägypten. Das ist stark verdunkelt worden durch Richards hochtrabenden Bericht über seine eigenen Verdienste. Auch wird deutlich herausgearbeitet, daß Fürst an-Nasir von Kerak in Transjordanien das eigentliche Hindernis für eine wirkliche territoriale Einigung war, da er mehr als andere zu der in verwirrender Weise sich ständig ändernden politischen Situation in Palästina beitrug, von dem er ja einen guten Teil kontrollierte. H. E. M.

Johannes F r i e d , Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Die Mongolen und die europäische Erfahrungswissenschaft im 13. Jahrhundert, HZ 243 (1986) S. 287 bis 332, nimmt die abendländische Reaktion auf den Mongolensturm als Exempel, um „die zeitgenössischen Erkenntnismethoden nach ihrer sozialen und politischen Leistungsfähigkeit hin zu überprüfen“ (S. 298). Der Quellenbefund vermittelt erwartungsgemäß ein zwiespältiges Bild, denn biblisch-mythologische Denkschemata erscheinen vielfältig durchmischt mit ethnologischer Empirie (im durchaus modernen Sinne). Besondere Beachtung finden Versuche, mit dem begrifflichen und methodischen Rüstzeug der Scholastik die fremde und bedrohliche Realität im Mittleren Osten geistig zu bewältigen. R. S.

F. R. H. D u B o u l a y , Germany in the later middle ages, London 1983, The Athlone Press, XII u. 260 S., £ 18.50. – Der Vf. hat sich die nicht leichte Aufgabe gestellt, die Geschichte Deutschlands von der Mitte des 13. bis zum Ende des 15. Jh. auf knappem Raum zu behandeln. Zu begrüßen ist schon der Versuch, denn es gibt für die englischsprachige Welt außer veralteten Handbüchern und einigen wenigen Spezialstudien fast nichts über Deutschland in dieser Zeit. Das soll nicht heißen, daß hier nur dem Versuch applaudiert werden soll. Der Vf. ist mit der neueren Literatur gut vertraut, und es fehlt ihm nicht an Witz und gesundem Menschenverstand. Das Ergebnis ist eine nützliche und lesbare Einführung, die aber nicht ohne Schwächen ist. Störend wirken vor allem die vielen Stellen, in denen der Vf. eine von der communis opinio abweichende Meinung vertritt, ohne daß diese selbst ausführlich genug dargestellt würde: Der angesprochene Leserkreis wird mit Sicherheit das hier Fehlende nicht aus anderen Werken ergänzen können und vermutlich eher verwirrt als aufgeklärt werden. Darüber hinaus ist es dem Vf. nicht ganz gelungen, eine klare Linie der politischen Entwicklung herauszuarbeiten. Eher zustimmen könnte man hingegen seiner Skepsis gegenüber der häufig vertretenen These, die Territorialstaaten seien so etwas wie ein Ersatz für einen fehlenden Zentralstaat gewesen. – „An economy of cousins“ ist keine vollständige Übersetzung für Vetterleswirtschaft (S. 141), und in einem Stammbaum der Habsburger sollte Rudolf IV. von Österreich nicht fehlen. T. R.

Bernard G u e n é e , States and Rulers in Later Medieval Europe, translated by Juliet Vale, Oxford 1985, Basil Blackwell, 322 S., £ 25. – Mit dem 1971 als Bd. 22 der Reihe „Nouvelle Clio“ erschienenen Werk „L'Occident aux XIV^e et XV^e siècles: Les Etats“ (2., erweiterte Aufl. 1981) gelang Guenée eine meisterhafte Synthese über die europäische Staatenwelt des Spät-MA. In seiner Betrachtungsweise nehmen Begriffe wie die Nationenbildung, die politischen und ideellen Vorstellungen